

Die „Weißeritz-Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und wird am Spätnachmittag ausgegeben. Preis vierteljährlich einschl. Zuträgergebühren M. 2.40, zweimonatlich M. 1.60, einmonatlich 80 Pf. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postanstalten, Postboten, sowie unsere Aussträger nehmen Bestellungen an.

Weißeritz-Zeitung

Tageszeitung und Anzeiger für Dippoldiswalde, Schmiedeberg u. U.

Inserate werden mit 20 Pf., solche aus unserer Amtshauptmannschaft mit 15 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum berechnet. Bekanntmachungen auf der ersten Seite (nur von Behörden) die zwelgespaltene Zeile 40 bez. 35 Pf. — Tabellarische und komplizierte Inserate mit entsprechendem Aufschlag. — Eingeladene, im redaktionellen Teile, die Spaltzeile 50 Pf.

Amtsblatt für die Königliche Amtshauptmannschaft, das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Dippoldiswalde.

Mit achtseitigem „Illustrierten Unterhaltungsblatt“ und täglicher Unterhaltungsbeilage.

Für die Aufnahme eines Inserats an bestimmter Stelle und an bestimmten Tagen wird keine Garantie übernommen.

Verantwortlicher Redakteur: Paul Jehne. — Druck und Verlag von Carl Jehne in Dippoldiswalde.

Nr. 272

Freitag den 23. November 1917 abends

83. Jahrgang

Fleischer-Kundenlisten.

Die Anmeldungen zu den Fleischer-Kundenlisten haben unter Abgabe der Kundenausweise bis zum 26. November 1917 zu erfolgen.

Bei Aenderung im Bezugsrecht (Wechsel der Personenzahl, Hauszählung) sind die Ausweise vor der Abgabe an den Fleischer der Ortsbehörde zur Beachtung vorzulegen.

Die Kundenlisten sind von den Ortsbehörden geprüft bis spätestens den 28. November 1917 hier einzureichen.

Dippoldiswalde, den 21. November 1917

Der Kommunalverband.

Schrotkarte.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß das Schrotten oder Quetschen von Gerste und Hafer für die Zwecke der Viehfütterung nur gegen Schrotkarte, die nur von der Rgl. Amtshauptmannschaft ausgestellt wird, zulässig ist.

Im übrigen haben auf das Verschrotten und Quetschen von Gerste und Hafer die Vorschriften unter Ziff. 4, 5, 6 und 7 der Bekanntmachung des Kommunalverbands, Brot-Selbstversorgung betr., vom 3. August 1917, Anwendung zu finden.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 50000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben dieser Strafe kann auf Einziehung der Früchte oder Erzeugnisse erkannt werden.

Dippoldiswalde, am 20. November 1917.

Der Kommunalverband.

Die Ausgabe der vom 26. d. M. ab gültigen

Brot-, Fleisch- und Milchmarken

erfolgt Sonnabend den 24. November d. J. vormittags von 10—1 Uhr im Rathaussaal.

Dippoldiswalde, den 22. November 1917.

Der Stadtrat.

Drucksachen für Gemeindebehörden fertigt Buchdruckerei Carl Jehne

Vertilgung und Sächliches.

Dippoldiswalde. Am 22. ds. Mts. hat sich auf der Aue ein Unglücksfall zugetragen. Ein Telegraphenarbeiter ist mit einem Leitungsmaße, der wahrscheinlich abgefaßt war, umgefallen und hat sich dabei zum Glück nicht lebensgefährliche Verletzungen zugezogen. Die erste Hilfe wurde durch Herrn Oberarzt Dr. Wagner geleistet.

— Alfred Höhne, Inf.-Reg. 182, vor seiner Einziehung zum Militär Rauscher im Kohlengeschäft von Schlechter hier, erhielt das Eisene Kreuz 2 Klasse.

— Auch in diesem Jahre besorgt der Bezirks-Obstbauverein Eoelreiser an seine Mitglieder und sind diesbezügliche Wünsche bei Herrn Priv. Oskar Käser, Obertorplatz, baldigst anzubringen.

Altenberg. Die hier von jungen Mädchen durchgeführte Sammlung zu „Deutschlands Spende für Säuglingsfürsorge und Kleinkinderschutz“ hat rund 190 M. ergeben.

— In Frauenstein wurden zu gleichem Zwecke 96 M. 01 Pf. gesammelt.

Weesenstein. Der Kaufpreis, den Kommerzienrat Bauer für das Schloß samt den zwei Rittergütern bezahlt hat, beträgt 2 Millionen Mark.

Frankenberg. Der älteste Einwohner der benachbarten Gemeinde Sachfenburg, der 91 Jahre alte Herr Johann Friedrich John feierte mit seiner Gattin die eiserne Hochzeit. In derselben Kirche, in der das Paar vor 65 Jahren, am 21. November 1852 getraut wurde, erschien es heute zu erneuter Einsegnung.

Kochitz. Die Amtshauptmannschaft gibt bekannt: Nachdem die Feld- und Gartenarbeit im wesentlichen beendet ist, können Landwirte und Gärtner nicht mehr als volle Schwerarbeiter angesehen werden. Diese Beschränkung gilt für die Wintermonate und wird beim Wiedereingangsbeginn der Feldarbeit wieder aufgehoben werden.

Zwickau. Bei dem neuen Rgl. Krankenliste im Stadtteil Marienhal, das bis auf die innere Einrichtung fertig ist, soll mit 20000 Mark ein neues Diakonissenhaus errichtet werden, die hiesige diakonische Zweiganstalt gibt ihre Schwestern ausschließlich für den Pflegebetrieb des Krankenliste ab.

Vermischtes.

• Wenn das nicht zieht! Im Tageblatt von Vichensfels ist folgende Anzeige zu lesen: „Derjenige, der meine am 20. Oktober in Vichensfels mit größerem Inhalt verlorene Geldmappe in der Expedition dieses Blattes abgibt, erhält außer einer Geldbelohnung eine — fette Schlachtreiße Gans.“

• Das kann sie. Als sich auf eine Anzeige hin ein Dienstmädchen bei der Herrschaft vorstellte, fragte die Dame des Hauses sie: „Können Sie kochen?“ — „Nein, Madame!“ — „Können Sie waschen?“ — „Nein, Madame!“ — „Können Sie nähen?“ — „Nein, Madame!“ — „Am Gotteswillen, was können Sie denn eigentlich?“ — „Wat in die Anzeige stand: ‚Gesucht wird gegen guten Lohn ein Mädchen, das außer dem Hause schlafen kann.‘ Det kann id!“

Kirchen-Nachrichten.

Sonnabend den 24. November 1917.

Bärenburg. Nachmittags 5 Uhr Vorfeser zum Totenfeser in der ev. Kapelle.

Chrentafel für deutsche Tapferkeit und Treue.

Aus der Verleihliste Nr. 463 der Königl. Sächs. Armee.

Augustin, Hugo, Holzhausen, l. v., b. d. Tr.
Bergler, Hermann, Glashütte, l. v.
Bernhardt II, Karl, Friedersdorf, Schw. v.
Burkhardt, Max, Alfz., Altenberg, l. v., b. d. Tr.
Ellinger, Willi, Dippoldiswalde, l. v., b. d. Tr.
Jähmig, Otto, Frauenstein, l. v.
Kirchner, Rudolf, Hödendorf, l. v.
Krause, Max, Alfz., Altenberg, verm.
Kunzsch, Alfred, Alfz., Quohren, l. v.
Löffler, Paul, Gefr., Kreihsa, l. v., b. d. Tr.
Müller, Alphons, Gefr., Geising, verm.
Peters, Alfred, Glashütte, l. v.
Pietzler, Willi, Glashütte, l. v., b. d. Tr.
Rehme, Kurt, Glashütte, Schw. v.
Ungehähm, Paul, Serg., Schmiedeberg, bish. verm., ist gefallen.

Sächsische Staatsangehörige in außersächsischen Truppenteilen. Preußen.

Gulich, Paul, Schmiedeberg, inf. Krankh. gestorben.

Kaiserliche Marine.

Bellmann, Willi, F. L. GSt., Großdösa, bish. verm., wahrscheinlich tot.

Rönig, Reinhard, Hermsdorf (Erzg.) †.
Mähle, Karl Paul, Geising †.
Reuter, Emil, Rausdorf †.
Wedbrodt, Martin, Hartmannsdorf †.

Toten Sonntag den 25. November 1917.

Nach allen Gottesdiensten ist eine Kollekte zu sammeln zum Besten des Gustav-Adolf Vereins.

Dippoldiswalde. Text: Psalm 126, 5. 6. — Lied Nr. 87. Vormittags 8 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl (Feier mit Gesang und Orgelspiel): Pastor Mosen. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Pastor Mosen. (Kirchenmusik: Geistliches Lied für Sopran und vier Knabenstimmen von Alb. Beder.) Nachmittags 4 Uhr Andacht in der Nikolaiskirche: Sup. Michael. Nachmittags 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst: Sup. Michael.

Hennersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlfeier. Abends 8 Uhr Jugendabend bei Seymann.

Schönfeld. Nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst und Abendmahlfeier.

Hödendorf. Vormittags 1/29 Uhr Beichte. Vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Liturgische Andacht.

Johnsbach. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. (Chorgesang: „Unter Lilien jener Freuden“, zweistimmig.) Nachmittags 1/22 Uhr Liturgischer Gottesdienst mit Abendmahl. Abends 8 Uhr Jungfrauenverein.

Ripsdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst: Sittsgeistlicher Claus (siehe Predigt desselben). Nachmittags 2 Uhr Beichte und heiliges Abendmahl: derselbe. (Beide in der geheiligten Kirche.) Abends 8 Uhr Jünglingsverein in Schmiedeberg (Konduktorei Regel).

Kreihsa. Vormittags 8 Uhr Beichte und Feier des heiligen Abendmahls. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst; nach der Predigt Gedächtnisfeier. Nachmittags 1/25 Uhr Beichte; daran anschließend Liturgischer Gottesdienst mit Abendmahlfeier.

Dölsa. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und Abendmahl. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 3 Uhr Andacht auf dem Gottesacker. Nachmittags 6 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Bossendorf. Vormittags 1/29 Uhr Beichte und Abendmahlfeier: Pfarrer Radler. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Gedächtnisfeier für die Gefallenen aus der Gemeinde, deren Tod seit dem letzten Johannisfest bekannt geworden ist. Gedächtnisansprache: Pfarrer Radler; Predigt: Pastor Schneider. Vormittags 1/11 Uhr Kinder-gottesdienst: Pastor Schneider. Nachmittags 2 Uhr Abendmahlsgottesdienst in der Schule zu Hänichen: Pastor Schneider. Nachmittags 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst in der Kirche: Pfarrer Radler.

Reichstädt. Vormittags 1/29 Uhr Stille Kommunion. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst. Nachmittags 1/22 Uhr Abendmahlsgottesdienst (Anmeldung zum Abendmahl in der Sakristei erbeten). Abends 8 Uhr Jünglingsverein in der Pfarre.

Reinhardtsgrimma. Vormittags 1/29 Uhr Beichte. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst und heilige Abendmahlfeier. Nachmittags 1/22 Uhr Gottesdienst und Gedächtnisfeier für die Entschlafenen.

Sadisdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit Gedächtnisfeier für unsere gefallenen Gemeindeglieder. Vormittags 1/211 Uhr Abendmahlfeier. Nachmittags 5 Uhr Abendmahlsgottesdienst.

Schellerhan. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst, daran anschließend Beichte und heiliges Abendmahl. Anmeldungen vor dem Gottesdienste im Pfarrhause erbeten. Nachmittags 3 Uhr Abendmahlsgottesdienst. Anmeldungen im Pfarrhause erbeten.

Seifersdorf. Vormittags 9 Uhr Predigtgottesdienst mit anschließendem heiligen Abendmahl: Sup. Michael-Dippoldiswalde.

Dahheim.

Run ward der Traum von hundert wachen Nächten,
Die Sehnsucht endlos langer Tage wahr.

Ich bin dahheim! O liebes, liches Wunder!
Als kam ich aus dem Grabe, ist mirs immerdor.

Ich bin dahrim. Weiß nun, was „Heimat“ ist. —
Mein holdes „Ägglein“ spielt zu meinen Füßen,
Und meines Weibes Liebe geht und sorgt,

Wir jede Stunde fühlbar zu versäßen.
Und dort, wozer ich kam, da draußen, weit —

Wohin ich wieder geh' nach diesen kurzen Tagen,
Dort brüllt die Hölle, flammen Luft und Sand,
Und Trümmer flammeln ihre Totenktagen;

Da draußen liegt der Menschheit Bäte tot. —
Und ich — ich bin dahheim, wo ich nicht hingehöre,
Bin fremd mir selber in der süßen Heimat! —

Wann b'richt du an, erlösend Morgenrot?!

Rechte Nachrichten.

Die Oktober-Strede.

Berlin, 22. November. (Amtlich.) Im Monat Oktober sind durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte insgesamt 674 000 Bruttoregistertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Handelschiffraumes versenkt worden. Hiermit erhöhen sich die bisherigen Erfolge des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf 7 649 000 Bruttoregistertonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Neue U-Boots-Erfolge.

Berlin, 22. November. (Amtlich.) Neue U-Boots-Erfolge in der Nordsee: 3 Dampfer und 1 Segler. Von den drei Dampfern wurde einer aus gelichertem Geleitzug herausgeschossen. Der Detonation nach zu urteilen, hatte er Munition geladen.

Eines unserer Unterseeboote hatte am 30. Oktober in der Nähe der englischen Ostküste ein Gefecht mit einer englischen U-Bootsflotte in Gestalt eines eisernen Zweimast-Schoners mit Motor, in dessen Verlauf dem Segler zwei Treffer beigebracht wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Deutscher Abend-Kriegsbericht.

Berlin, 22. November, abends. (Amtlich.)

Südwestlich von Cambrai sind neue nach starkem Feuer vordringende englische Angriffe gescheitert.

Im Osten nichts Besonderes.

Aus Italien bisher nichts Neues.

Die Engländer in Bethlehem.

Haag, 22. November. Neuer meldet amtlich: Die britischen Truppen besetzten Bethlehem, 4 Meilen südwestlich von Jerusalem.

Der Orden Pour le mérite

ist im jetzigen Kriege bisher 250 mal verliehen worden.

Treue Freunde.

London, 21. November. „Central News“ melden aus Washington, daß die Regierung alle Kriegskontrakte mit Rußland für verfallen erklärt hat, bis Rußland wieder eine regelmäßige Regierung besitzt.

Die Russen räumen Ostgalizien?

Frankfurt, 21. November. Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Wien: Aus Lemberg wird berichtet: Nachrichten aus Ternopol besagen, daß die russischen Truppen Vortrübungen getroffen haben, um die von ihnen noch besetzten ostgalizischen Städte zu verlassen. Die Vorstellungen haben sie bereits vollständig geräumt.

Der neue Friedensschritt des Papstes.

Wien, Die aus den vatikanischen Kreisen stets gut unterrichtete Reichspost veröffentlicht an der Spitze des Blattes folgende aus Bern datierte Meldung: Aus Kreisen des vatikanischen Staatssekretariats verlautet mit Bestimmtheit, daß der Papst einen neuen Schritt zur Herbeiführung des Friedens unternommen hat. Der Mangel an diplomatischen Beziehungen mit den Mächten der Entente brachte es mit sich, daß der Papst sich zunächst wieder an die siegreichen Mittelmächte anlehnt, bei denen seine Stimme Gehör zu finden vermag. Vorläufig liegt nur die Nachricht über den erfolgten diplomatischen Schritt vor, jedoch nichts über den Inhalt der vom Papst gemachten Vorschläge der Wägung und des Ausgleichs.

Die Neutralität Benedigs abgelehnt.

Laut „Excellor“ ist in Rom das Gerücht verbreitet, der Papst habe der Konfession einen Vorschlag Österreichs, Benedig für neutral zu erklären und unter die vorläufige Herrschaft des Patriarchen zu stellen, übermittelt. Die italienische Regierung habe dieses Ersuchen nicht in Betracht gezogen.

8000 Russen nach Saloniki abgeschoben.

Berlin, 22. November. Nach zuverlässigen Nachrichten sind 8000 der in Frankreich eingekerkerten Russen zwangsweise nach Saloniki transportiert worden. Der Rest wird zu Wegebauten und nationalen Arbeiten verwendet.

Englisch-französische Militärgewalt in Westitalien.

Berlin, 22. November. Der Berner „Bund“ meldet, daß bereits die ganze Linie samt der Riviera und Monaco der französisch-englischen Militärgewalt unterstellt ist. Die herangezogenen englisch-französischen Hilfstruppen werden auf höchstens 10 Divisionen geschätzt.

Abstimmung über den Frieden an der russischen Front.

Genf, 23. November. Die „Morningpost“ meldet aus Petersburg: An den der Regierung ergebenden Frontteilen finden Abstimmungen der Truppen über die Friedensresolution der gegenwärtigen Regierung statt. Vertreter des Petersburger Arbeiterrates überwachen und kontrollieren die Abstimmung, deren Resultat nicht veröffentlicht wird, die aber eine suggestive Wirkung auf die übrigen Frontteile auszuüben beginnt.

Beschlagnahme japanischer Schiffe in Amerika.

Basel. „Daily Chronicle“ meldet aus Washington: Das Staatsdepartement beschlagnahmte am 15. November die in Bau befindlichen japanischen Schiffe auf den nord-amerikanischen Werften.

Die zunehmende Macht Kaledins.

Basel, 23. November. Man meldet dem „Matin“ aus Washington: Das Staatsdepartement nimmt an, daß Kaledin die Lebensmittelversorgung Petersburgs unter-

binden wird. Ein Bericht des amerikanischen Konsuls in Tiflis meldet, daß sich Kaledin Voronoi näherere. — Man meldet Pariser Blättern aus Saporanda, daß sich die Truppen Kaledins Bazamas südlich von Moskau bemächtigt. Eine Armee von 30 000 Kosaken rückt auf Moskau vor.

Ein Verbrüderungsfest in Mailand.

Lugano, 23. November. Aus Mailand wird gemeldet: Die italienischen Behörden hielten zu Ehren der in Mailand eingetroffenen englisch-französischen Hilfstruppen eine große Feier ab, wobei die üblichen Siegesreden gehalten wurden.

Zweiteilung

des italienischen Oberkommandos.

Lugano, 23. November. Aus Rom wird gemeldet: Um dem Oberkommando eine größere Beweglichkeit zu geben und ihm die Möglichkeit zu verleihen, mit den Fronttruppen in enger Berührung zu bleiben, hat das Kriegsministerium im Einvernehmen mit dem Oberkommando bestimmt, daß das Oberkommando in zwei Teile geteilt werden soll. Ein Teil soll in unmittelbarer Nähe der Kampffront bleiben, der andere Teil mit den Aemtern der Obersten Heeresleitung soll weiter nach dem Inland verlegt werden. Diese gewundene Erklärung umschreibt die Tatsache, daß General Fayolle der eigentliche Oberkommandant mit dem Sitz in Rapallo ist.

Spartasse Dipodiswalde.

Expeditions-Stunden: Sonntags: nur am letzten Sonntag des Monats von 1/2-1/4 Uhr, an allen Wochentagen von 1/9 bis 12 Uhr und 2 bis 4 Uhr, Sonnabends von 1/2-1/4 bis 2 Uhr.

Spartasse zu Reinhardtgrünna

Nächster Expeditionstag: Sonnabend den 24. November nachmittags von 2-5 Uhr.

Schickt die „Weißeritz-Zeitung“ ins Feld!

Die Frauenrechtlerin.

Roman von Heinrich Köhler.

(34. Fortsetzung.)

Er drehte den Schlüssel in der Tür um und ging — der Anhänger Bakunins, der Nihilist, der jeden Standpunkt überwunden hatte. Hatte Helena eine Ahnung gehabt, was es mit diesem „System der absoluten Freiheit“ auf sich hatte, sie würde, die glühende Verehrerin des Schönen und Edlen, vor Elend und Abscheu vergangen sein. So war es nur ein Zustand der Verwirrung, der Betäubung, in dem sie zurückblieb, aber alles das, was sie gehört, aus dem die Frage sich endlich löste: War das die Hand, die sie ergreifen mußte, um zu ihrem Ziele zu gelangen, war das die Bundesgenossenschaft, deren sie bedürftig war und zu der sie sich unbeschadet ihres eigenen Selbst gefellen konnte? Das Gefühl der Unsicherheit, welches sie seit einiger Zeit quälte, eigentlich schon von dem Tage, da Mister Brown sich ihr als Verwandter vorstellte und mit voller Freimütigkeit über ihre Ziele, über ihr eigenes Innere sprach, kam noch verstärkter über sie und dazu eine Müdigkeit, ein Sehnen nach Ruhe vor dem Kampfe da drinnen in Kopf und Herzen, daß sie einen Moment auf ihrem Stuhl wie gebrochen in sich zusammenfiel. Aber dann raffte sie sich wieder auf. — Hatte sie es denn so schnell vergessen, was sie noch eben dem seltsamen Besucher gesagt: daß sie sich mit ihrem Namen eine geistige Richtschnur vorzeichnet?

XVII.

Edmund Bagel war in Verzweiflung, er war einer der unglücklichsten Menschen auf der Welt — sein „Heiligtum“ war ihm geraubt. Er sagte sich, daß niemand anders als der Ingenieur den Diebstahl verübt haben könne und hätte, wenngleich er dessen sonderbare Handlungsweise kannte, ihm eine solche Tat dennoch nicht zugetraut. Es fehlte ihm auch nicht an der Erklärung dazu. Es war ja kein Zweifel, daß Mister Brown, der mit dem Mädchen auf dem vertraulichsten Fuße stand und von der Mutter offenbar mit den günstigsten Augen betrachtet wurde, weil sie für ihre Tochter sich gar keine vorteilhaftere Partie wünschen konnte, daß dieser Mister Brown längst im stillen mit sich und vielleicht auch mit Frau Börner einig war, sich zu heiraten und, seiner Sache ganz sicher, sich nur einen Spaß daraus machte, den Maler aufzusuchen. Daß dieser das Bild Vilis besah und an dieses seine Liebeserzelenen richtete, mochte ihm nun doch aber den Scherz gehend erschienen sein, und so hatte er es ihm einfach weggenommen und sich darauf gefügt, daß er, der Maler, der sich über den Besitz des Bildes selbst nicht ordnungsmäßig ausweisen konnte, darum keinen Vornamen schlugen durfte.

Wäre Edmunds Herz dem Haß zugänglich gewesen, er hätte diesen Mann gehaßt, der zwischen ihm und seinem höchsten, himmelhochemportragenden Glück stand — aber nein, nicht zwischen, er hatte ja überhaupt keine Hoffnung, der arme Künstler ohne sichere Existenz, der wie so viele seiner Brüder in Spott bei der Teilung der Erde durch Zeus vergessen worden war. Aber das Bild — ihr Bild, wenigstens das hätte er ihm doch lassen können. Er gab sich denn auch alle Mühe, es wieder zu erlangen, er ging zu Mister Brown täglich dreimal, viermal zu allen Tageszeiten, aber es war ihm nicht möglich, seiner habhaft zu werden. Jedesmal, wenn er an des Ingenieurs Tür klopfte, war diese verschlossen, und wenn er bei der Sieberschen Familie anfragte, erhielt er von dem alten Sieber immer mit gravitätischer Miene die Antwort, daß Herr Mister Brown nicht zu Hause sei. Raschlich — der alte Mann war mit im Komplott, er wußte ja warum, der graue Heuchler — der alte Pessimist! Einen besseren Mieter konnte er ja nie bekommen.

(Fortsetzung folgt.)

Der Stoß auf Cambrai.

Die Kämpfe am 20. November.

Im Zusammenhang mit feindlichen Zellaufgriffen in Gegend von Chy ging der Feind um 7 Uhr vormittags am 20. November mit starken Kräften gegen unsere Stellungen von Fontaine-les-Croisilles bis Riencourt zum Angriff vor. Er wurde im allgemeinen unter schweren Verlusten abgewiesen. Nur an einigen Stellen gelang es ihm, unseren ersten Graben zu besetzen. Gleichzeitig brach auf der Front von nördlich Habincourt bis Banteux ein gewaltiger stark massierter und tiefgegliederter englischer Angriff gegen unsere Stellungen vor. Unter zahlreicher Verwendung von Tanks und außerordentlich starkem Maschinengewehrsfeuer von Menschen und Material versuchte der Feind hier in Richtung Cambrai durchzubrechen. Die ersten Angriffskolonnen des Feindes schlug unser Abwehrfeuer nieder. Die schweren blutigen Verluste erliefte der Engländer durch rückwärts loses Auffüllen und Nachschieben außerordentlich starker und tiefgegliederter Reserven, die uns in eine rückwärtige Stellung zurückdrängten, wo unsere Reserven den englischen Massenstoß auffingen. Den geringen Anfangsgewinn konnte der Feind nicht erweitern und mußte ihn mit außerordentlich hohen Verlusten bezahlen.

Wetter südlich wurde ein örtlich beschränkter starker feindlicher Teilvorstoß glatt abgewiesen.

Tanks und Kavallerie am 21. November.

150-200 Tanks und sehr starke Kavallerieverbände der Engländer am zweiten Schichttage rücksichtslos zur Erweiterung der Einbruchsstelle vorgegriffen. Man muß dem Mut der Truppen Achtung zollen, wenn man die Führung auch beurteilen muß. Denn ein Erfolg mußte der Kavallerie den deutschen Verteidigern gegenüber verjagt bleiben. Eine zum Durchbruch angelegte Kavalleriebrigade ist bei Marcoing völlig vernichtet worden.

Die Haltung unserer Truppen, vornehmlich in den kritischen ersten Stunden, war ausgezeichnet. Ihren jähen Festhalten in der Verteidigung der vordersten Abschnitte ist es zu verdanken, daß der Engländer seinen mit außerordentlicher Kraft und mit ausgesuchten Truppen durchgeführten Einbruch nicht zum Durchbruch erweitern konnte. So schlug sich ein Major mit 300 Mann, der von den Feinden 24 Stunden lang belagert worden war, bis in die neuen deutschen Linien durch.

Die Lage gibt zu Besorgnissen keinen Anlaß, wenn es dem Gegner auch um den Preis gewaltiger Blutopfer gelungen ist, einiges Material und ein Hundertstausendstel des von uns in Italien eroberten Gebietes in die Hand zu bekommen.

Der Engländer hat bei Cambrai über seinen Aufmarsch hinaus nichts erreicht. Wir sehen wieder das an der Westfront schon gewohnte Bild: ein Aufmarsch des Feindes, der auf unserer Seite ohne Einbuße an Gefangenen und Material vor sich geht, aber den erstrebten Durchbruch nicht bringt. (Ist der typische Unterschied zwischen unseren und den feindlichen Angriffen großen Stills. Wo wir durchbrechen wollten, da sind wir auch durchgebrochen. Unsere Führung hat bei Cambrai erneut bewiesen, daß sie stets die nötigen Reserven und Gegenmaßnahmen bei der Hand hat, um auch in kritischen Momenten die Gefahr des Durchbruchs abzuwenden und aus dem großen Maßstab versuchten Durchbruch einen Einbruch örtlich begrenzten Umfangs zu machen.)

Flandern bleibt Englands Hauptfront.

Die Fortsetzung der englischen Angriffe in Flandern gestattet den Schluß, daß die Engländer nicht daran denken, ihre dortigen Angriffsversuche einzustellen. Im Gegenteil, sie werden dort weiter dem bleiben, unsere U-Bootsbasis und die flandrische Küste in die Hand zu bekommen. Der überraschend einsetzte starke Druck in der Richtung auf Cambrai verleiht unserer Aufmerksamkeit von der flandrischen Front nicht ablenken können. Dieser Vorstoß ist uns bei ein Beweis dafür, daß die Engländer nicht daran denken, mit wirklich nennenswerten Kräften den Italien zu Hilfe zu kommen. Er bleibt dort, wo der Schuh drückt und seine Interessen am meisten dem Spiele stehen. Gleichzeitig hofft er, so die Fesselung deutscher Kräfte indirekt eine Entlastung für die italienische Front zu erreichen.

England berichtet.

über die Kämpfe bei Cambrai, als handelte es sich um einen der größten Siege. Der Hauptbericht beginnt: „Am Freitag vormittag hat die dritte Armee unter Befehl des Generals Sir Julian Byng eine Anzahl Angriffe zwischen St. Quentin und dem Scarf Fluß gemacht. Diese Angriffe sind ohne vorhergehende Artillerievorbereitung durchgeführt, und der Feind ist in allen Fällen vollständig überrollt worden. Unsere Truppen sind in die feindlichen Stellungen eingedrungen auf eine Tiefe von zwischen vier und fünf Metern in breiter Front und haben ein tausend Gefangene gemacht und eine Anzahl Geschütze erbeutet. Unsere Unternehmungen werden fortgesetzt. Bei unserem Sturm auf der Hauptfront griff ein große Anzahl Tanks an, bewegte sich vor der Infanterie vorwärts und brach nach und nach Breschen in die deutschen Drahtverhaue, die von großer Tiefe und Festigkeit waren.“

Eingehend werden dann die Erfolge der einzelnen Abteilungen geschildert. Zum Schluß wird wieder das Wetter verantwortlich dafür gemacht, daß aus dem Einbruch kein Durchbruch geworden ist:

„Die Zeitspanne schönen, windstillen Wetters, die unsere Angriffsvorbereitungen begünstigte, fand gestern früh ihren Abschluß. Schwere Regen fiel während der Nacht. Das Wetter ist jetzt stürmisch.“

Unverkennbar ist es in erster Linie die Tank-

figkeit des deutschen Soldaten, die den Sieg der Engländer verhindert hat. Unsere siegreichen Kämpfer in Italien haben trotz schwersten Unwetters den Feind zu schlagen vermocht.

Allgemeine Kriegsnachrichten.

Zwei englische Kriegsschiffe torpediert.

1. Eins unserer U-Boote, Kommandant Oberleutnant zur See Wendlandt, griff am 11. November an der syrischen Küste operierende feindliche Seestreitkräfte, die sich auf geringer Wassertiefe hinter Regen sicher glaubten, mit hervorragendem Schind an und vernichtete einen großen englischen Monitor sowie einen Zerstörer durch Torpedodoppelschuss. Der Feind hatte beim Untergang der Schiffe erhebliche Mannschaftsverluste.

2. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden durch unsere U-Boote neuerdings fünf Dampfer versenkt; darunter befanden sich zwei vollbeladene englische Dampfer, die bewaffnet waren.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Gerüchte melden Kerenski Selbstmord.

Reisende aus Petersburg, die in Saparanda an der schwedischen Grenze eingetroffen sind, teilten mit, in der Hauptstadt sei das Gerücht verbreitet, daß Kerenski sich in Bislow aus Verzweiflung über die Lage erschossen habe und die allgemeine Auffassung die sei, daß in zehn Tagen Petersburg ausgehungert sei und die Abreise der Ententebotschafter nahe bevorstehe. — Eine Bestätigung dieser Meldungen fehlt.

Lloyd George auf dem Rückzug.

Im englischen Unterhause wurde in der Besprechung der Rede des Ministerpräsidenten von verschiedenen Rednern betont, er habe seinen ursprünglichen Plan des Obersten Kriegsrats fallen gelassen und einen jämmerlichen Rückzug angetreten. „Jetzt habe er die Errichtung eines Zentralrates verteidigt, der absolut keine Macht haben würde, in Paris aber einen Obersten Kriegsrat mit unbeschränkter Vollmacht.“ — Von der Regierung wurde ein „Rückzug“ bestritten und behauptet, so, wie der Plan jetzt von Lloyd George entwickelt sei, wäre er vorher besprochen und in Paris beschlossen worden.

Die Kriegsregierung Clemenceaus.

Die am Dienstag in der Pariser Kammer verlesene Regierungserklärung stellt den Satz an die Spitze, Clemenceau habe die Regierung nur übernommen, um den Krieg mit verdoppelten Anstrengungen zu führen. „Wir treten vor Sie in dem alleinigen Gedanken an einen uneingeschränkten Krieg.“

Näherung ungeheurer afrikanischer Lager.

Es gelang dem König von Spanien, von der portugiesischen Regierung die Erlaubnis zu erhalten, daß die Internierungslager in Afrika geräumt und die Lagerinsassen nach klimatisch einwandfreien Gegenden auf den Azoren gebracht werden sollen. Wann dies geschehen soll, ist noch nicht bekannt.

Vor dem Austritt in die Ebene.

Schon stehen zwischen Brenta und Piave die Vortruppen des Südlagers von General Kraus in scharfem Gefecht mit den eilig eingesezten Reserven des Feindes, die auf dem Monte Tomba mit der norditalienischen Ebene im Rücken die letzten Höhenstellungen halten. Wieder bilden die österreichischen Gebirgstruppen und mit ihnen zugeteilte deutsche Bataillone sowie tapfere Bosnier auf Tage höchsten kriegerischen Erfolges zurück. Nach zweitägigen Kämpfen hatte die verstärkte italienische Brigade am 17. Nov. die Höhe Cornella hart nordwestlich des Ortes Luero den Bosniern vom zweiten Regiment sowie deutschen Sturmtruppen überlassen müssen. Am 18. hatten diese Bataillone den Ort Luero überschritten, den nördlichen Passgang erlängten und waren zum Kampf wider den Monte Tomba angetreten, wohin sich der Feind zurückgezogen hatte. Hierdurch ist der Südlager der Gruppe Kraus bis zu den die Ebene beherrschenden Rücken am Südausgange der Gebirgszone vorgebrungen. Die Anstürme des Feindes wider den Drehpunkt in den Sieben Gemeinden haben nichts an Festigkeit und Ausichtslosigkeit verloren. Die Gesamtlage ist für die Verbündeten äußerst günstig und hat an Spannung einen hohen Grad erreicht.

Die italienischen Blätter machen kein Geheimnis daraus, daß am Monte Grappa um einen der wichtigsten Abschnitte der italienischen Front gekämpft wird.

Die Sonbets vor Venedig.

Trotzdem der italienische Widerstand an der unteren Piave sich immer stärker zur Geltung zu bringen sucht, ist es dem Gegner nicht gelungen, die auf das Westufer vorgebrungenen Sonbets wieder über den Fluß zurückzuwerfen. Die italienische Marine-Artillerie entfaltet in dem Lagunengebiet eine sehr heftige Tätigkeit. Ihre Geschütze, die das Piave-Delta und dessen weiten Umkreis bestreichen, dürften zur Befestigungszone von Venedig gehören. Aber auch ihr schweres Feuer vermag nicht zu hindern, daß die Brückenkopfstellung zwischen der Piave und der Piave-Bechia eine immer stärkeren Position wird. Auch die Hoffnung, die die italienische Führung auf die Dammurchschneidung setzte, hat sich nicht verwirklicht. Die Stellungen, die die ungarischen Truppen einmal eingenommen haben, haben sie bisher auch behauptet. Dabei sind ihre Verluste verhältnismäßig sehr gering.

Neutralität der nordischen Völker.

Der dänische Minister des Innern erklärte: Die nordischen Völker halten unbedingt an der Neutralität fest. Kein noch so großes Elend könnte die nordischen Völker zwingen, noch größeres Elend und Unglück zu wählen, das der Eintritt in den Krieg bringen würde.

Wiederbeginn des Bürgerkrieges in Mexiko.

Der Wiederbeginn des mexikanischen Bürgerkrieges veranlaßte Wilson, Verstärkungen an die mexikanische Grenze zu schicken. Die Stadt Dinaga wurde von General Villa besetzt. Die mexikanischen Bundesstruppen sind über die Grenze geflohen und haben sich den amerikanischen Behörden übergeben.

Lloyd Georges Fragen an Amerika.

In London führte Lloyd George den Vorsitz in einer Sitzung des Kabinetts und des Kriegsausschusses der Vereinigten Staaten. Lloyd George wünschte zu wissen, wann die erste Million der amerikanischen Truppen zu erwarten sei. (Eine indiscrete Frage. D. Red.) Die britischen Schiffe würden jetzt vollständig für die Kriegszwecke Englands und der Verbündeten verwendet. Wenn der U-Boot-Krieg nicht schlimmer werde, würde die Erleichterung der Alliierten vollständig von dem Zeitpunkt abhängen, wo das amerikanische Schiffsbauprogramm für sechs Millionen Tonnen, die für 1918 versprochen wurden, ausgeführt sein werde. Er zweifelte nicht, daß die Leistungen Amerikas im Schiffbau die Welt in Erstaunen setzen würden (vielleicht aber nach der negativen Seite). Admiral Benson antwortete für die amerikanische Abordnung: Amerika werde mit seinen Hilfsquellen nicht knausern, um den Krieg zu gewinnen. Es sei eine gewaltige Arbeit, die Amerika schon geleistet habe, nicht nur bei der Ausbildung von Armee und Flotte und der Munitionsanfertigung, sondern auch in der Nahrungs- und Mittelverforgung und der Luftschiffahrt.

Oberst House im Kriegsrat der Entente.

Amlich wird mitgeteilt, daß der Amerikaner Oberst House in den Obersten Kriegsrat der Alliierten eingetreten ist. General Ellis wird die Vereinigten Staaten im Kriegsrat als militärischer Berater vertreten.

Die Bierminuten-Männer.

Der „Times“ wird aus Washington gemeldet: Die Kommission für die Auflösung des Publikums hat sich 15 000 Redner gesichert, die den Auftrag haben, allen Amerikanern vor Augen zu führen, daß jeder nach dem Maß seiner Begabung und nach besten Kräften der Kriegsorganisation zum Erfolge verhelfen müsse. Diese Redner werden Bierminutenmänner genannt, weil sie die Theater und Kinos besuchen und überall Reden von genau vier Minuten halten. Wilson selbst hat hierzu die Anregung gegeben.

Die Deutschen aus Washington ausgewiesen.

Alle Deutschen haben den Befehl erhalten, Washington bis zum 15. Dezember zu verlassen.

Meine Kriegsnachrichten.

„Als empfindlichen Verlust für die Sache der Entente betrachten die Pariser Blätter es, daß es chinesischer Opposition gelang, den verlässlichen Entente-Freund Chinas zum Rücktritt vom Ministerpräsidium zu zwingen.“

Die U-Bootsperre wird verschärft

Vor wenigen Tagen hat Lloyd George im englischen Unterhause erklärt, er fürchte die Unterseeboot-Gefahr nicht mehr. Die prompte Antwort auf dieses Kühne Wort ist nicht ausgeblieben: Deutschland erweitert die Grenzen des Sperrgebietes um England und schließt die Zufahrtsstraßen nach Griechenland, die im Mittelmeer bisher freigelassen waren.

Diese Maßregel, die schon vorher beschlossen war, hat ihren Hauptgrund in dem immer brutaler sich bekundenden Willen Englands, den Neutralen alle ihnen noch verbliebene Tonnage abzupressen.

Diesem Bestreben soll durch die Ausdehnung des Sperrgebietes wirksam gesteuert werden. Nebenbei bezweckt dieses, die Inselgruppe der Azoren, die seit dem Eintritt Amerikas in den Krieg erhöhte Bedeutung gewonnen hat, abzusperren. Je knapper die Zufahrtsstraßen für England von Süden her, aus Australen und Indien werden, um so wichtiger wird es für uns, die von Westen her führenden Schiffsfahrtsstraßen nach England immer wirksamer zu sperren; die stetig wachsende Zahl unserer U-Boote mit großem Aktionsradius ermöglicht es uns, dies zu unternehmen.

Die Schließung der bisher freigelassenen Zufahrtsstraßen nach Griechenland erschien geboten, seitdem die benizetische Regierung diese Straße nicht mehr dazu benützte, dem griechischen Volke die Nahrungsmittel zuzuführen, deren es bedarf, sondern sie zur Heranschaffung von Truppen und Kriegsmaterial mißbrauchte.

Großes Entgegenkommen beweist Deutschland auch diesmal wieder den Neutralen und ihrer Schiffsahrt, indem es den zurzeit in dem neuen Sperrgebiet befindlichen neutralen Schiffen eine ausreichende Frist gewährt, dieses Gebiet zu verlassen und sich dadurch der Gefahr, ohne weiteres versenkt zu werden, zu entziehen. Offentlich wird diese wohlwollende Rücksichtnahme, die in scharfem Gegensatz zu der brutalen Willkür Englands gegenüber den kleineren neutralen Völkern steht, von diesen richtig verstanden und gebührend gewürdigt werden.

Das geheimnisvolle Diplomaten Schiff.

Aus London wird gemeldet: Ein norwegischer Dampfer, dessen Name geheimlich ist, ist aus einem Hafen im Atlantischen Ozean nach Norwegen abgefahren. Unter den Passagieren befinden sich 70 deutsche und österreichische Diplomaten und Konsularbeamte mit Familien aus Südamerika und Asien, die unter freiem Geleit der Verbündeten nach der Heimat reisen, darunter, wie verlautet, auch ein Botschafter und ein bevollmächtigter Gesandter, dessen Namen die amerikanischen Behörden nicht bekanntgeben.

Das Geheimnis, womit man diesen Dampfer umgibt, bezweckt eine Verwirrung der deutschen U-Boote. Die Rücksichtnahme, die man für das Diplomaten Schiff erwartet, soll zahlreichen anderen Schiffen zugute kommen.

Feindliche Schiffsverluste.

Das amerikanische Marineministerium gibt bekannt, daß der amerikanische Torpedobözer „Chancey“ nach einem Zusammenstoß in der Kriegszone untergegangen sei; man glaubt, daß 21 Menschenleben verloren sind.

England meldet amtlich den Verlust eines Patrouillenschiffes im Mittelmeer durch U-Boottreffer. 4 Offiziere und 5 Mann sind tot.

Jerusalem, ein Ziel Englands.

Die Berichte aus Palästina lassen erkennen, daß die Engländer alle Kräfte zur Einnahme Jerusalems einsetzen und schwere Verluste nicht scheuen, um diesen Erfolg zu erringen.

„Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ beschäftigt sich in einem längeren Artikel mit der Lage an der Palästinafront. Dort heißt es: Wir müssen uns klar machen, daß jedes Festhalten von Verlässlichkeiten, die uns keine militärischen Vorteile bringen, gleichbedeutend wäre mit dem zwecklosen Opfern zahlreicher türkischer Kräfte, bei dem auch unsere eingesetzten Truppen schwere Verluste erleiden müßten. Die einzige Bahnverbindung von Jerusalem, die Stetsbahn nach Chalda, ist nicht mehr der Einwirkung des Feindes entzogen. Ob es bei diesen mangelhaften Verkehrswege möglich sein wird, der trotz aller Angriffe bisher sich standhaft wehrenden türkischen Armee rechtzeitig Reserven auf den langen räumlichen Bahnlinien zuzuführen, erscheint zweifelhaft; denn deren Zahl könnte überdies äußerst gering sein, da auch der gesamte Nachschub auf die eine Bahn und die wenigen Straßen angewiesen ist. Jedenfalls aber liegt das Aufgeben Jerusalems im Bereich der Möglichkeit, gewiß ein äußerst schmerzlicher Verlust. In Anbetracht der großen geschichtlichen Vergangenheit der Stadt, die nicht nur für uns Christen, sondern auch für die Mohammedaner ein religiöses Symbol bildet, soll doch an dieser Stätte der Prophet gen Himmel gefahren sein.“

Im Anschluß daran kommt die militärische Betrachtung dann zu folgender Schlussfolgerung: Während aber diese ethischen Momente für unsere Heeresleitung keinen Grund bilden dürfen, die militärischen Operationen irgendwie zu beeinflussen, so müssen wir andererseits darauf gefaßt sein, daß die Engländer, falls es ihnen gelingen sollte, in die heilige Stadt einzuziehen, gerade diesen Gesichtspunkt hervorheben werden, um in der ganzen Welt, besonders aber in Amerika, die militärisch völlig bedeutungslose Tatsache der Besetzung Jerusalems als großen Erfolg hinzustellen. Für uns Grund genug, gerade jetzt bereits, ehe es soweit gekommen ist, uns darüber klar zu sein, daß mit der Preisgabe Jerusalems eine militärische Wenderung der Lage nicht eingetreten ist.“

Die Lage Jerusalems.

Die türkische Armee hat sich zum Schutze von Jerusalem halbkreisförmig in einer Linie vorgelagert, die nördlich mit Jaffa und südlich durch die Küste des Toten Meeres begrenzt ist. In der Mitte liegen die Stellungen von Lydda und Cheshalon. Die Front ist zu ausgedehnt, sodaß sie den englischen Massenangriffen, die durch das Flankenfeuer der Schiffsgeschütze wesentlich unterstützt werden, nur schwer Stand halten kann.

Jerusalem liegt auf dem Höhenzug, der von Hebron in südöstlicher Richtung sich bis nach Samaria hinauf erstreckt. Jerusalem selbst liegt auf der größten Erhebung dieses Höhenzuges, unmittelbar nördlich von Bethlehem.

Zur Verteidigung ist die Stadt selbst nicht eingerichtet. Sie liegt abseits von allen größeren Verkehrsstraßen und Eisenbahnen und ist nur durch eine schmalfpurige Stichbahn mit Hauptbahnhöfen nach Damaskus verbunden. Die Kleinbahn nach Jaffa spielt überhaupt keine Rolle. Es ist mithin sehr schwierig für den türkischen Oberbefehlshaber Kemal Pascha, die türkische Front vor Jerusalem so ausgiebig zu verstärken, daß sie den englischen Ansturm abzuschlagen imstande ist. Es ist mithin nicht unwahrscheinlich, daß die vorgeschobene Stellung von Jerusalem türkischerseits aufgegeben werden wird.

Wenn also die Kunde kommen sollte, daß Jerusalem in die Hände der Briten gefallen sei, so ändert sich die allgemeine Kriegslage nicht im geringsten.

Hertlings erste Kanzlerrede.

Die Aufgaben der Presse für die Einheit der politischen Front.

Im Reichskanzlerschloß in der Wilhelmstraße in Berlin empfing am Dienstag Reichskanzler Graf Hertling die als Gäste in Berlin weilenden Vertreter der Presse Oesterreich-Ungarns und die Vertreter der deutschen Presse. Er verwies auf die große Geschichte der Besammlungsstätte und betonte die wichtigen Zeitaufgaben der Presse. So führte er aus:

„Die schwersten Schlachten sind geschlagen, der Soldat hat über alle Mähen seine Schuldigkeit getan, aber Sie wissen, meine Herren, daß der Krieg nicht auf den Schlachtfeldern allein gewonnen wird. Noch stehen uns die schwersten politischen Kämpfe bevor, erst dann, wenn wir sie zu gutem Ende gebracht haben, dürfen wir ohne Ueberhebung sagen, daß wir die Prüfung völlig bestanden haben. Und da, meine Herren von der Presse, zählen wir ganz besonders auf Sie. Im Frieden ist es Ihre Aufgabe, die öffentliche Meinung zu leiten und anzuklären, indem Sie dabei den Standpunkt Ihrer Parteien voll zur Geltung bringen. Im Kriege haben Sie, meine Herren, Ihre Aufgabe darin gesehen, die innere

Stärke unserer Völkchen zu nützen und zu fördern, das Gemeinsame zu betonen, das Trennende zurückzustellen. Und so begrüße ich es mit Freude, daß unter den Vertretern der Presse unseres Bundes in Berlin, in Wien, in Budapest, in Sofia, in Konstantinopel so rege Aussprache stattfindet. Das fördert die Einheit der politischen Front, deren Wahrung und Festigung uns allen am Herzen liegt, und hilft zum Siege unserer gemeinsamen Sache."

Der Kanzler schloß seine Rede:

"Ich hoffe, daß Sie auch aus diesem Hause den Eindruck mit sich nehmen werden, wie sehr wir uns der bundesbrüderlichen Freundschaft bewußt sind, die Deutschland und Oesterreich-Ungarn verbindet." — Der amtliche Bericht verzeichnet als Antwort: Allgemeines Händelatschen, Bravo- und Omen-Rufe.

Polen und die Mittelmächte.

Der Regentrat verkündet den Anschluß an die Mittelmächte.

Nach der Einsetzung des polnischen Regentrats hat dieser in einem Handschreiben an die beiden Kaiser der Mittelmächte das feierliche Versprechen abgelegt, loyal die Verwaltung des Landes auf dem Boden der erlassenen Staatsakte zu führen. „Wir erwarten“, so schließt das Schreiben, „daß das polnische Volk in der weiteren Entwicklung der historischen Ereignisse, gestützt auf seine eigene Wehrmacht und in Verfolgung seiner eigenen Interessen auf Grund des Bundes der gemeinsamen westlichen Kultur, mit den beiden Zentralmächten gemeinsamen politischen und wirtschaftlichen Zielen zustreben wird.“

In feierlicher Weise wurden nun am Dienstag dem Regentrat im erzbischöflichen Palais zu Warschau die Antwortschreiben der beiden Kaiser überreicht. Darin wird mit Benutzung Kenntnis genommen von den Richtlinien, die der Regentrat einzuhalten versprochen hat. Dann wird der Zuvorkommenheit Ausdruck gegeben, „daß Polen dazu berufen ist, in freier selbstgewählter Verbindung mit den mächtigen Nachbarreichen in eine neue Periode staatlicher Größe einzutreten und hierdurch ein bedeutsamer Faktor für Europas Entwicklung im Sinne der abendländischen Kulturideale zu sein.“

Clemenceaus erste Mehrheit.

Gegen nur 65 Stimmen hat die französische Deputiertenkammer dem neuen Ministerpräsidenten Clemenceau ihr Vertrauen ausgesprochen. Clemenceaus Rede entbehrte jeden Hinweises auf die großen Fragen, die das Interesse des französischen Parlaments heute beherrschen und die zu kämpfen Anlaß bieten müssen: die Vereinheitlichung der militärischen Ententeleitung, die Schonung der französischen Volkskraft durch Entlassung der ältesten Jahrgänge, die Stellung Clemenceaus zu der Maximilienregierung. Erst in der Diskussion mußte sich Clemenceau auf die ausdrückliche Anfrage der sozialistischen Abgeordneten zu dem Verständnis begucken, auch seine Regierung könne nicht versprechen, die über 45jährigen endlich in die Heimat zu entlassen. Die Begrenzung der französischen Blutopfer bleibt aber für das Parlament die Kernfrage. Auch Clemenceau wird sich daher den gleichen Schwierigkeiten wie Painlevé gegenübersehen. Daran ändert das erste überwältigende Vertrauensvotum nicht viel. Noch jede französische Kriegsregierung begann ihr Leben mit einer hoffnungsvollen Majorität. Die Enttäuschung über Clemenceau wird um so größer sein, je näher seine Erwartungen sind. Die Feindseligkeiten zwischen den Sozialisten und Clemenceau wurden gleich während der Diskussionen

rebe Clemenceaus eröffnet, als der neue Ministerpräsident unter dem rasenden Lärm der äußersten Linken mit erhobener Stimme sagte: „Ich mit den Gegnern an den grünen Tisch zu setzen, während die Feindseligkeiten noch andauern, müßte die Moral der französischen Truppen zerstören, die sich weigern würden, noch jahrelang im Schmutz und Blut auszuhalten, sobald einmal der Friede in greifbare Nähe trete.“ Die gesamte sozialistische Fraktion verharrete daher in der Opposition. Die 65 Stimmen, die gegen das Kabinett stimmten, umfassen 63 Sozialisten, einen Radikalsozialisten und einen Wilden. 25 Sozialisten und 16 Abgeordnete der bürgerlichen Linken enthielten sich der Abstimmung.

Politische Rundschau.

Der Wechsel im Reichswirtschaftsamt. Der Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes Dr. Schwander hat den Kaiser um Enthebung von seinem Posten gebeten. Für diesen Wunsch Dr. Schwanders sind ausschließlich persönliche Gründe maßgebend gewesen. Der Staatssekretär glaubt wegen seines Gesundheitszustandes die Arbeitslast, die mit der Leitung des Reichswirtschaftsamtes verbunden ist, nicht tragen zu können, hofft jedoch den Aufgaben des ihm altvertrauten Amtes in Straßburg, das er wieder zu übernehmen gedenkt, gewachsen zu sein. Der Kaiser hat das Abschiedsgesuch Dr. Schwanders genehmigt und den Unterstaatssekretär Freiherrn von Stein zum Staatssekretär des Reichswirtschaftsamtes ernannt. Dr. Schwander selbst war es, der auf den Unterstaatssekretär Freiherrn von Stein als den geeignetsten Nachfolger

Kaiserliche Anerkennung für die Presse.

In einem Antworttelegramm des Deutschen Kaisers auf die Huldbildung der Zeitungsgäste aus Oesterreich und Ungarn sagt der Kaiser, er gedente gern der verdienstvollen Mitarbeit der Presse in dem siegreichen Daseinskampfe der beiden in unerschütterlicher Treue verbündeten Monarchien.

Dem norwegischen Finanzminister Branting wurde zur Pflege seiner Gesundheit ein kürzerer Urlaub gewährt.

Im Befinden des Vizekanzlers v. Payer, der an starker Kopfschmerz leidet, ist noch keine erhebliche Besserung eingetreten, doch ist zu hoffen, daß er sich anfangs nächster Woche nach Berlin begeben kann.

Der Kucharzowski bestätigt. Wie die Warschauer Blätter melden, ist der Referendar des Polnischen Regentratsrates Jan von Kucharzowski als Ministerpräsident von den Mittelmächten bestätigt worden.

Unterstaatssekretär Müller im Kriegsernährungsamt sollte die Absicht haben, zurückzutreten. Der „Vorwärts“, dem Müller ja nahe steht, bezeichnet dies als nicht richtig.

Oesterreich: Die militärischen Zugeständnisse an Ungarn.

Der ungarische Ministerpräsident Dr. Bekes, der sich die Gründung einer Einheitspartei zur Aufgabe gemacht, hat den Eintritt einzelner politischer Gruppen, insbesondere der Apponyi-Partei, dadurch erreichen wollen, daß er sich auf militärische Zugeständnisse der Kriegsverwaltung an die ungarische Regierung berufen konnte. Nach diesen Zugeständnissen soll in Budapest ein ungarisches Kriegsministerium, dagegen in Wien ein k. u. k. Kriegsministerium errichtet werden. Als Bindeglied zwischen den beiden Kriegsministerien soll außer der Beron

des Kriegsherrn der gemeinsame Generalfstab des Heeres dominieren. Mit dieser Neuordnung geht auch die Regelung der Sprachenfrage Hand in Hand. In Ungarn sollen die Kommando- und Dienstsprache des Heeres ungarisch, in Kroatien kroatisch sein. Die Kenntnis der deutschen Sprache bleibt nur für Stabsoffiziere obligatorisch.

England: Das Frauenwahlrecht.

Bei der Beratung im englischen Unterhaus über den Entwurf des Wahlrechtsgesetzes wurde den verheirateten Frauen vom dreißigsten Jahre ab das Wahlrecht für die Grasschafts- und Bezirksräte verliehen. Das Unterhauswahlrecht erhalten nach einem weiteren Beschluß sämtliche Soldaten und Matrosen, welche im Krieg dienten, von neunzehnjahren an. Die Frauen erhalten weiter noch das Gemeindevahlrecht.

Locales.

Ein milder Winter in Sicht? Eine alte Wetterregel sagt, daß man den kommenden Winter nach einer Spanprobe beurteilen könne, die man am Allerheiligentage an einer Buche macht. Ist der abgehauene Span trocken, gibt es einen linden Winter. Wie ein alter Förster mitteilt, hat heuer die Spanprobe ergeben, daß ein milder Winter in Aussicht steht.

Scherz und Ernst.

Ein Dampfkräftwerk bei Hannover soll vom preussischen Staate für 13 Millionen Mark erbaut werden. Der Landtag ist deshalb bereits angegangen worden. Bekanntlich ist am Mittellandkanal nahe der Weferüberführung bei Verbergen ein Kraftwerk gebaut worden, das sowohl das Kanalumpfer bei Minden wie die benachbarten Kreise mit elektrischem Strom versorgt. Weiterhin werden die Wasserkräfte im oberen Quellgebiet der Wefer und die des Mains ausgebaut. Um diese Kraftwerke miteinander zu verbinden und dadurch ein geschlossenes großes staatliches Versorgungsgebiet von Bremen bis zum Main zu schaffen, ist die Errichtung eines staatlichen Kraftwerkes bei Hannover geplant. In diesem Gebiet soll die Elektrizitätswirtschaft durch ein zusammenhängendes Netz von Hochspannungen auf eine einheitliche Grundlage gestellt werden. Alle zeitweilig vorhandenen Ueberflüsse der Wasserkraftwerke an elektrischer Arbeit sollen dem Dampfkräftwerk Hannover zugeführt werden, während bei Kraftmangel der Wasserkraftwerke der Ausschlußstrom im Kraftwerk Hannover billig erzeugt und für die Absatzgebiete der Wasserkraftwerke geliefert wird. Mit Rücksicht auf den Mangel an Rohstoffen und Arbeitskräften soll das Kraftwerk erst nach dem Kriege gebaut werden. Es besteht die Möglichkeit, in dem neuen Kraftwerk neben westfälischer Kohle in gewissem Umfange die weniger gute Deisterkohle zu verwenden.

Humoristisches.

Spaß. Der Landwehrmann Kilian hat in seiner Jugend bei der Kavallerie gedient und in dieser Zeit durch einen Sturz mit dem Pferde ein Bein gebrochen, so daß er einige Wochen im Lazarett liegen mußte. Jetzt ist er sehr schwer verwundet worden. Mit seinem Bettnachbar unterhält er sich, und dabei kommt auch der frühere Beinbruch zur Sprache. Der Leidensgenosse spricht: „Ach, da hast du vor hanzig Jahren schon einmal im Lazarett gelegen?“ — „Gewiß! Aber du kannst es mir glauben: damals hat es mir lange nicht den Spaß gemacht wie jetzt!“

Für die uns anlässlich unserer **Vermählung** dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir hierdurch allen unsern herzlichsten Dank.
Hennersdorf, den 17. Nov 1917
Max Kaden und Frau Olga, geb. Göhler.

Im Poshotel in **Schmiedeberg** beginnt Freitag (1—5 Uhr) ein **Schuh-Nähkursus**
Beginn eines Abendkursus (1/28—1/210) Montag 26 November Hotel zur Post.
Die Schuhe werden aus alten Stoffen und Filzen hergestellt. Jede Teilnehmerin kann sich während des Kurses 3 Paar Schuhe fertigen. Anmeldung im Poshotel und in den Geschäften, wo Schuhe ausgestellt sind. Der Kursus kostet 3 M.
In **Niederpöbel** (Gasthof) Frühkursus (9—11) Dienstag 27 November.
Neue Kurle werden auch in anderen Ortschaften eröffnet und bitte diesbezügliche Wünsche im Hotel zur Post anzumelden.

Pferde- und Fohlen-Verkauf.
Telephon 860
Von heute Sonnabend früh an den 24. dieses Monats stelle ich
eine 5jährige starke Fohlenstute (5 Monate tragend),
einen 4jährigen starken Braunen,
einen 4jährigen starken Rappen,
einen 10jährigen starken Braunen,
einen 12jährigen starken Braunen,
sowie 8 Stück Rossfohlen,
1/2—1 Jahr alt, bei mir billig zum Verkauf.
Oskar Neubert, Freiberg,
Brander Straße 21.

Achtung!
Zahle für Schlachtpferde angemessene Preise. Rohschlächtere **Hahnisch** in Posthappel. Tel. 2779
Am Deuben Bei Rot gl. H. Transp. wagen zur Stelle.

Schlachtpferde
kauft zu höchsten Preisen
B. Vieber, Dippoldiswalde.
Telephon 97. B. Angl. d. f. St. F. H. Schlächtere.
Transportwag. 10. f. St. F. H. Schlächtere.

Zum Totensonntag
Wachblumen und Rosen in großer Auswahl empfiehlt
Paul Hofmann, am Markt 77.

Sackschleien
hat abzugeben
Borwerk Oberhäslisch.

3 tragende, gute **Milchziegen** verkauft
Wolf, Markt 21.

Hauschlüssel verloren.
Bitte gegen Finderlohn abzugeben in der **Polizeiwoche.**

Reparaturen für Schuhwaren
werden angenommen
Altenberger Str. 172, Hinterhaus.

Grabschmuck
empfehlen zum Totensonntag, sowie auch jederzeit bei Todesfällen
Kühnel, Schmiedeberg.

Theater in Reinhardtsgrimm.
Soloner Stück.
Mittwoch den 28. November
2 große Vorstellungen Nachmittags 4 Uhr:
Prinz Mandelkerns Brautfahrt.
Kindermarken in 4 Akten.
Abends Punkt 8 Uhr.

Der Walzerkönig.
Operellenposse mit Gesang in 4 Akten
von Mannhaft. Spielleiter: Dir. J. Lauterbach
Im gütigen Besuch bitte
Bogler. Dir. J. Lauterbach.

Beilage zur Weißert'schen Zeitung.

Nr. 272

Freitag den 23. November 1917 abends

83. Jahrgang

Großes Hauptquartier, 22. November 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern beschränkte sich der Artilleriekampf auf Störungsfeuer, das erst am Abend zwischen Poellappelle und Passchendaele an Heftigkeit zunahm.

Vorstände englischer Abteilungen nördlich von Lens und südlich von der Scarpe wurden abgewiesen.

Der starken Feuerstellung am gestrigen Morgen bei Menocourt folgten nur schwächere englische Angriffe, die in unserem Feuer zusammenbrachen.

Die Schlacht südwestlich von Cambrai dauert an!

Durch Masseneinsatz von Panzerkraftwagen und Infanterie und durch Vortreiben seiner Kavallerie suchte der Feind den ihm am ersten Angriffstage versagt gebliebenen Durchbruch zu erzwingen. Er ist ihm nicht gelungen. Wohl konnte er über unsere vorderste Linie hinaus geringen Boden gewinnen. Größere Erfolge vermochte er nicht zu erzielen.

Die von unserer Artillerie und Maschinengewehren wirksam gefassten und stark gelichteten Verbände traf der Gegenstoß unserer tapferen Infanterie. Auf dem westlichen Ufer der Schelde warf sie den Feind auf Anneux und Fontain, auf dem östlichen Ufer in seine Ausgangsstellungen südlich von Humilly zurück.

Vor und hinter unserer Linie liegen auf dem ganzen Schlachtfelde verteilt die Trümmer zerstörter Panzerkraftwagen. An ihrer Zerstörung hatten auch unsere Flieger und Kraftwagengeschütze hervorragenden Anteil.

Mit Einbruch der Dunkelheit ließ die Gefechtsaktivität auf dem Schlachtfelde nach.

Südlich von Vondhulle hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Eine starke französische Abteilung drang an der Südfront von St. Quentin in unsere erste Linie ein. Im Gegenstoß wurde sie hinausgeworfen.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Im Zusammenhange mit dem englischen Angriffe hat auch der Franzose zwischen Craonne und Berry-au-bac mit starkem Vorstöße gegen unsere Stellungen begonnen. Heftiger Feuerkampf, der vom frühen Morgen mit kurzen Feuerpausen den ganzen Tag über andauert, ging ihnen voraus.

Nördlich La Ville au Boy ist ein Franzosennest zurückgeblieben. In den anderen Abschnitten haben wir den Feind im Feuer und dort, wo er eindrang, im Nahkampf zurückgeschlagen.

Eigene Unternehmungen hatten Erfolg und brachten Gefangene ein.

Leutnant Böhme errang durch Abschuß eines feindlichen Fliegers seinen 22. Luftsieg.

Ostlicher Kriegsschauplatz

Magdonische Front.

Nichts Besonderes.

Leutnant Schwabe brachte einen feindlichen Fesselballon zum Absturz und errang damit seinen 20. Luftsieg

Italienische Front.

Tyroler Kaiserjäger und württembergische Truppen erkämpften zwischen Brenta und Piave den Gipfel des Mte. Fontana Secca und des Mte. Spinnucola.

Der Erste General-Quartiermeister.

Ludendorff.

Eine Schwalbe?

London, 21. November. (Reuter.) Ein russisches drahtloses Telegramm meldet, daß die Bolschewiki-Regierung den Oberbefehlshaber angewiesen habe, sich den feindlichen Befehlshabern mit dem Angebot eines Waffenstillstandes zwecks Ergreifens von Friedensverhandlungen zu nähern.

Kotales.

△ Eine neue Kaffeeverordnung tritt am 23. November in Kraft. Sie setzt Höchstpreise fest und überträgt grundsätzlich die Verteilung der Kaffee-Ersatzmittel dem Handel. Seitens des Kriegs-Ernährungs-Amtes ist Vorsorge getroffen worden, daß vom Januar ab, durch Vermittlung des Kriegsausschusses für Kaffee die Bevölkerung mit Kaffee-Ersatzmitteln erheblich besser als bisher wird beliefert werden können. Der Kleinhandelspreis für Getreidekaffee (Malz-, Gerstenkaffee, Kaffee-Ersatz, gebrannte Gerste usw.) beträgt 52 Pfg. das Pfund bei loser und 56 Pfg. bei gepackter Ware (geschlossene Packungen); für die übrigen Kaffee-Ersatzmittel beträgt der Höchstpreis 80 Pfennig bei loser und 84 Pfg. bei gepackter Ware. Für Feigen-Kaffee und Kaffee-Essenzen erfolgen noch besondere Festsetzungen. Mischungen mit Bohnenkaffee gelten auch als Kaffee-Ersatzmittel. Bis zum 31. Dezember können die Gemeinden für die noch im Handel befindlichen Kaffee-Ersatzmittel zu teureren Preisen Preisausnahmen genehmigen.

Aus aller Welt.

** Tragischer Tod zweier Greise. In Kelz besuchte am Sonntag nachmittag ein älterer Mann einen Freund. Beide unterhielten sich neben dem Ofen im Dunkeln sitzend, mehrere Stunden; am Abend fand man sie beide tot vor. Sie waren an Kohlendioxidvergiftung gestorben. Der eine ist 84, der andere 74 Jahre alt geworden.

** Zwei Lehrer binnen hundert Jahren. Daß zwei Lehrer, Schwiegervater und Schwiegerohn, über hundert Jahre auf einer Stelle tätig sind, dürfte zu den größten Seltenheiten gehören. Der Lehrer Fittschen in Wangerfen folgte im Herbst 1868 seinem Schwiegervater im Amte, welcher im Jahre 1815 dort angestellt wurde. Herr Fittschen hat sieben Söhne, welche sämtlich Lehrer sind und von denen fünf im Felde stehen.

** Hundert Jahre ohne Arzt. Ihren hundertsten Geburtstag beging in Deutnig bei Grünberg die verwitwete Frau Tischlermeister Luise Klauing, geb. Schlichting. In ihrem langen Leben hat die Greisin noch niemals einen Arzt gebraucht; sie fühlt sich trotz ihrer hundert Jahre rüstiger als manche Siebzehnjährige. Im Jahre 1904 konnte sie mit ihrem 1908 verstorbenen Ehemanne das Fest der Eisernen Hochzeit feiern. Ihr einziger Sohn ist bereits 74 Jahre alt.

Scherz und Ernst.

†f. 500 Jahre Paderbräu. Münchens weltbekanntes Brauereiwesen weiß seine Wiege schon bei jenen mönchlichen Siedelungen, an deren Stelle 1158 die Stadt von Heinrich dem Löwen gegründet wurde. Doch heute sind von jenen allerältesten Baustellen keine Spuren mehr vorhanden. Eine der ältesten derzeit bestehenden Brauereien ist die urkundlich 1417 erstmals erwähnte, damals aber bereits als „alte“ Braustätte

bezeichnete Baderbrauerei. Sie lag als ein kleiner Hof im Westertel der Stadt und hatte ihren Namen und ihr Firmenzeichen zu Ehren ihrer Kundschaft, der auf nahen Werkplätzen tätigen Zimmerleute, nach deren Haupthandwerkzeug (der Hacke) angenommen. Es waren damals übrigens in den Brauereien Männern nur Frauen tätig.

17. Ein schlauer Schuster. Auf das Inserat eines Luttlinger Schuhmachers, der Kundschaft suchte, wandte sich ein Bewohner der Billinger Gegend an den „Meister vom Stuhl“ und erhielt darauf folgende Postkarte: „... Indem ich unterdessen eine ausgedehnte Kundschaft mir erworben habe (z. B. bis Lütsee, Neustadt, Waldshut, Singen, Neutlingen, Saulgau usw.), so wird es wohl schwer sein, weitere Kunden anzunehmen, denn ich bevorzuge womöglich solche Kunden, welche mir Butter, Mehl, Eier, Honig, Obst, Körnerfrucht (z. B. Weizen, Gerste usw.) senden. Sollten Sie in der Lage sein, mir etwas liefern zu können, so bin ich bereit, die Schuhe zu reparieren. Auch werden neue Schuhe hergestellt.“ — Wenn der schlaue Schwabe aus all den Orten, die er nannte, Lebensmittel für seine Arbeit erhält statt Geld, wird er nach und nach ein ordentliches Hamsterlager sein eigen nennen können. Vorausgesetzt, daß durch sein Inserat nicht auch die löbl. Polizei aufmerksam wird.

18. Die neue Güterzugbremse. Die Einführung der Künze-Knorrbremse, mit der auf verschiedenen Strecken in der Umgebung Berlins Versuche angestellt wurden und die sich jetzt auch auf den gebirgigen Strecken in Ungarn sehr gut bewährt hat, ist nunmehr für die gesamten Eisenbahnen Deutschlands und Oesterreich-Ungarns beschlossen worden. Wie wir erfahren, sind die Vorarbeiten für die Einführung bereits beendet. Mit dem Einbau der Bremse in die Güterzüge wird schon bald nach Friedensschluß begonnen werden. Die große wirtschaftliche Bedeutung der neuen Bremse liegt in der Möglichkeit, die Fahrgeschwindigkeit der Güterzüge erheblich zu erhöhen, wobei gleichzeitig das Zugpersonal vermindert werden kann. Nach den letzten Erfahrungen ist es auch möglich, die neue Bremse für Schnell- und Personenzüge zu verwenden, bei denen dann durch die Verkürzung der Bremswege eine Erhöhung der Fahrgeschwindigkeit möglich ist.

Die Frauenrechtlerin.

Roman von Heinrich Köhler.

(33. Fortsetzung.)

„Was müßt Ihr arbeiten, Ihr Schreiben, wenn Sie doch keine Gelegenheit finden, damit vor die Öffentlichkeit zu treten? Ich werde Ihnen diese Gelegenheit verschaffen, in unseren geheimen Offizinen sollen Ihre Schriften gedruckt werden, allerdings nachdem ich sie durchgesehen und redigiert habe. Dann verbreiten wir sie in zahlreichen Exemplaren unter die Frauenwelt. Gerade diese zu gewinnen, daran liegt es uns, weil wir wissen, daß Ihr Geschlecht der größten Opfer fähig ist.“

Helene's Augen leuchteten — ihre Schriften gedruckt und in zahlreichen Exemplaren verbreitet zu sehen, das war eine Offerte, die sie nicht kalt ließ.

„Es widerstrebt mir nur, daß es im geheimen —“

„Das ist nicht anders zu machen — wie mögen Sie nur so rigoros sein? Im Kampfe sind alle Mittel erlaubt. Aber Sie dürfen die Sache nicht so einseitig auffassen, Sie müssen sich die allgemeinen sozialen Ideen, welche die Grundlage unserer Bestrebungen bilden, als geistiges Eigentum erwerben und in Ihre Schriften aufnehmen. Ich werde Ihnen bei deren Ergänzung behilflich sein. Um Ihr Wissen zu erweitern, Sie vollständig zu den Unserigen zu machen, müssen Sie eine Anzahl sozialistischer Werke lesen, und ich habe Ihnen hier gleich einige mitgebracht. Das ist die eigentliche wissenschaftliche Bektäre der Gegenwart und Zukunft. Sie mögen zuerst mit der deutschen Sozial-

demokratie beginnen, mit Vassalle's „Arbeiterlobbuch“, ein überwundener Standpunkt freilich, aber an die überwundenen Standpunkte müssen Sie sich gewöhnen. Erst wenn man alles überwunden hat, ist man gänzlich frei. Dann ist hier mehreres von Brade, eine gute, edle Seele, aber wir müssen weiter, immer weiter! Bebel, aber die „Grund- und Bodenfrage“, Siebnecht, das ist schon eher etwas, Engels, Marx. So führe ich Sie durch verschiedene Grade zu immer höherer Erkenntnis, bis wir zuletzt zu Bakunin kommen. Bakunin, der hat das Wahre, der gibt jedem die absolute Freiheit, ich halte es mit ihm. Aber bis Sie sich zu diesem Grade der Erkenntnis und Vorurteilslosigkeit hinaufgeläutert haben, ist es noch ein weiter Weg des Gedankens. Also fangen Sie vorläufig mit dem an, was ich Ihnen hier mitgebracht habe, Brade, Vassalle und Bebel.“

Helene wurde es ganz verwirrt zu Sinne, sie hatte viel gelesen — allerdings keine sozialistischen Schriften — und geglaubt, ihren Geist und ihr Wissen dadurch geschärft zu haben, nun mußte sie sehen, daß sie von dem, was in ihren Bestrebungen fehlen sollte, gar nichts kannte.

„Ich werde lesen,“ sagte sie, „und mich bemühen, auch das Gelesene zu verstehen.“

„Zunächst, das heißt, Sie dürfen nichts von alledem absolut nehmen, nichts zur festen Ueberzeugung in sich ausprägen, alles nur lesen, um es zu verwerten, zu ferneren Zielen fortzuschreiben. Es gibt nichts Absolutes, Positives auf der Welt, nichts, das nicht anzusehen wäre, durchaus nichts, selbst Bakunin wird übertroffen werden. Sie müssen sich so recht das Goethe'sche Wort zu eigen machen, welches er seinem Neffen in den Mund legt: „Ich bin der Geist, der stets verneint.“

„Das wäre aber eine grauenhafte Theorie,“ sagte das Mädchen mit einem geheimen Schauer.

„Durchaus nicht, man gewöhnt sich daran, sie allein ist die wahre Freiheit. Die russischen Damen haben sie sich längst zu eigen gemacht, sollten Sie weniger können als diese? Für heute mag es nun genug sein, ich komme wieder, lesen Sie unterdessen fleißig, und wenn Ihnen irgend etwas nicht ganz gefallen sollte, nehmen Sie's nicht absolut, es wird alles überholt.“

Er verbeugte sich artig vor ihr und wandte sich zum Gehen; als er schon in seiner geräuschlosen Weise bis zur Tür gekommen war, hielt ihn Helene nochmals zurück.

„Aber Ihr Name, mein Herr, Sie haben mir nicht einmal Ihren Namen gesagt.“

„Was ist ein Name?“ antwortete er lächelnd.

„Ich denke, daß er doch in vielen Fällen nicht so bedeutungslos ist — ich habe mir z. B. den meinen zur geistigen Nistschnur gewählt.“

„Stark — das ist in diesem Falle allerdings nicht ohne Bedeutung. Aber die Opfer der Tyrannei, die Märtyrer für die große, heilige Sache der Befreiung der Menschheit, sie haben keinen bestimmten Namen, wie sie keinen bestimmten Ort haben, wo sie ihr Haupt hinlegen können. Soweit haben es sogar schon die Tyrannen gebracht — in den sibirischen Bergwerken und in den französischen Bagnos kennt man keine Namen — nur Nummern.“ Er lachte leise, geräuschlos, in einer eigentümlichen Art. „Lesen Sie nur fleißig, damit Sie es recht bald bis zu Bakunin bringen, dem einzig Wahren, dem System der absoluten Freiheit. Auf Wiedersehen!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Systemmerkmal. „Ihr Kleid ist wunderbar, Frau Kilian!“ — „Ach, geh'n Sie! Es ist böhme mein ältestes.“ — „Das tut nichts! Aber es sind so reizende Bettfedern drin.“

Volks-Bibliothek in Dippoldswalde
Bürgerhalle (altes Gebäude, part. links). Jeden 1. Wochentag abends 7—8 Uhr geöffnet.